

TAGBLATT

Ausgabe für St. Gallen, Gossau und Rorschach www.tagblatt.ch



Hirnforschung

Unser Hirn lernt ständig dazu und baut sich um. Aber wie? Ein Wissenschaftler gibt Auskunft. 15

So lief Hans

Die Ostschweizer Resultate am 50. Engadin Skimarathon auf einen Blick. 39, 40, 41

St.Gallen, 16.–18. März 18

Immobilien,
Bau und Renovation



Eintritt frei · immomesse.ch

St. Gallen

Kiosk bei der Bergstation Mühlegg schliesst 25

Mörschwil

Ein Zwischenstand der Deponie Unterbüel 27

Rorschacherberg

Streit am Wiggenrain geht weiter 29

Regionalsport

Waldkirch-St. Gallen liegt im Playoff vorne 32



Focus

Die Stiftsbibliothek wirft einen Blick auf das Europa im Mittelalter. 17

Salzkorn

Das Wesen ist lang und aufgedunsen, hat keine Augen, dafür ein riesiges Maul mit spitzen Zähnen. Von einer grauisigen Kreatur schreiben die Zeitungen, als Hurrikan Harvey 2017 ein seltenes Tiefseewesen an Land spült – vermutlich war es ein Fangzahn-Schlangenaal.

Das Wort Kreatur benutzen wir, wenn uns ein Lebewesen fremd, wie nicht von dieser Welt erscheint. So werden die kunstvollen Aliens mit ihren verdrehten Wirbelsäulen und langen Hinterköpfen des verstorbenen Künstlers H. R. Giger als Kreaturen beschrieben. Und nun kommt der deutsch-französische Fernsehsender Arte und benennt sein feministisches Magazin «Kreatur».

Sind Frauen Aliens mit riesigen Brüsten, gekommen diesen Planeten zu knechten, die Männer zu unterwerfen? Laut Duden ist eine Kreatur ein Mensch, den man bedauert. Oder ein von Gott geschaffenes Lebewesen. Vielleicht sind Frauen alles gleichzeitig: angst-einflössende, bedauernswerte, starke, lebendige Kreaturen – wie die Männer auch. kaf

ANZEIGE

BESUCHEN SIE UNS AN DER IMMO MESSE IN ST. GALLEN

16.–18.3.2018 | HALLE 9.1 | STAND 9.1.069



Eigenmann AG | Wittenbach
www.eigenmann-ag.ch

Stadt St. Gallen schreibt schwarze statt rote Zahlen

Überschuss Die St. Galler Stadtkasse schliesst das Jahr 2017 über 16 Millionen Franken besser ab als budgetiert. Trotz der guten Zahlen gibt's in der Rechnung Unschönheiten.

Reto Voneschen

Die Zahlen in der Jahresrechnung 2017 der Stadt St. Gallen machen Freude: Bei Einnahmen von 591,6 und Ausgaben von 579,5 Millionen Franken schliesst sie 16,1 Millionen besser ab als budgetiert. Statt eines Defizits von knapp vier Millionen resultiert in der Laufenden Rechnung ein

Überschuss von 12,1 Millionen Franken. Netto hat die Stadt im vergangenen Jahr 50,7 Millionen investiert, was deutlich weniger ist als die budgetierten 61,3 Millionen. Dass die Investitionen so viel tiefer lagen, ist auf die Verschiebung von Projekten in den Bereichen Entsorgung und Bau zurückzuführen. Dafür liegt die Eigenfinanzierung der Investitio-

nen weit über den Erwartungen. Der Eigenfinanzierungsgrad von 102,6 Prozent (52 Millionen) ermöglichte die Reduktion der Nettoverschuldung um 1,3 auf 171,4 Millionen Franken.

Bei den Einnahmen der Stadt im vergangenen Jahr fällt auf, dass der Ertrag aus den laufenden Steuern trotz guter Wirtschaftslage 2,9 Millionen unter

Budget lagen. Ob sich da eine Trendwende bei den Einnahmen aufgrund des Wegzugs guter Steuerzahler abzeichnet, oder ob das ein einmaliger Ausreisser ist, ist gemäss Stadtpräsident Thomas Scheitlin offen. 2017 wurde dieser Einnahmefehl durch Mehreinnahmen etwa bei Steuernachzahlungen oder bei Entgelten mehr als wettgemacht. 23

Olma-Direktor startet im Nationalrat



Amtsantritt Olma-Direktor Nicolo Paganini ist neu auch St. Galler CVP-Nationalrat: Gestern hat er im Parlament den Amtseid geleistet. Paganini will sich unter anderem in der Sicherheits- und Wirtschaftspolitik engagieren. Mit seinem ersten Vorstoss fordert er ein offizielles Barometer für Terrorgefahren in der Schweiz. 34

Bild: Peter Klauzner/Keystone

Grünes Licht für Sozialdetektive

Observierung Nach dem Ständerat spricht sich auch die grosse Kammer für die Überwachung von IV-Betrügnern aus.

Versicherungsdetektive dürfen IV-Bezüger, Arbeitslose und Krankenversicherte bei Verdacht auf Missbrauch observieren. Eine richterliche Genehmigung brauchen sie nur für den Einsatz von GPS-Trackern. Das hat der Nationalrat gestern als Zweitrat be-

schlossen. Er hiess die gesetzliche Grundlage dabei gegen den Willen der Ratslinken gut. Die bürgerliche Mehrheit befand, die Massnahmen seien gerechtfertigt. Missbrauch schade dem System. Die Redner von SP und Grünen versicherten, auch sie seien

gegen Missbrauch, doch müsse die Verhältnismässigkeit gewahrt werden. Wegen ein paar hundert Personen, die zu Unrecht Leistungen bezögen, dürften nicht alle unter Generalverdacht gestellt werden. Die SP schliesst ein Referendum nicht aus. (sda) 5

Insgesamt 37 Jahre Haft im Fall Kümmertshausen

Urteile Gestern hat das Bezirksgericht Kreuzlingen die Urteile für die 14 Beschuldigten im Mordfall Kümmertshausen gefällt. Der Kopf der Bande wurde zu einer Freiheitsstrafe von 14 Jahren verurteilt. Die Voraussetzungen für eine anschliessende Verwahrung – wie sie der Staatsanwalt beantragt hatte – sieht das Gericht als nicht erfüllt an. Sie-

beneinhalb Jahre soll der sogenannte Kronzeuge hinter Gitter. Nach Meinung der Richter hätte er dem IV-Rentner helfen müssen, als seine Komplizen ihm eine Kapuze in den Rachen schoben. Daran ist der Mann erstickt. Der Kronzeuge will das Urteil weiterziehen. Es werde vor Obergericht nicht standhalten, ist sein Verteidiger überzeugt. (san) 35

Mörder von Rapperswil stand kurz vor neuer Tat

Prozess Der mutmassliche Täter des Vierfachmordes von Rapperswil (AG) hat bereits kurz nach dem Gewaltverbrechen im Dezember 2015 weitere ähnliche Taten geplant. Im Visier hatte er je eine Familie in den Kantonen Bern und Solothurn. Er habe im Internet nach Knaben im Alter von 11 bis 15 Jahren gesucht, die ähnlich ausgeschaut hätten, wie der sexuell missbrauchte und getötete 13-Jährige in Rapperswil. Das schreibt die Staatsanwaltschaft Lenzburg in der am Montag veröffentlichten Anklageschrift. Der Täter habe seit vielen Jahren um seine pädophile Veranlagung gewusst.

Am 11. Mai 2016 – nur einen Tag vor der Verhaftung in Aarau – war der Mann mit dem Auto seiner Mutter im Wohnquartier der Solothurner Familie unterwegs. Der Beschuldigte Thomas N. hatte vor, das Gleiche zu tun wie in Rapperswil, heisst es in der Anklageschrift: «Er liess dann aber an diesem Tag von seinem Plan ab und fuhr wieder nach Hause.» Der Schweizer ist wegen mehrfachen Mordes angeklagt. Er muss mit einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe und einer Verwahrung rechnen. (sda) 20

Berlin baut und wartet und zahlt

Flughafen «Was hat der Mars mit dem Berliner Flughafen gemeinsam? In etwa 30 Jahren sollen die ersten Menschen dort landen.» In Berlin erzählt man sich nur noch Witze über den Panneflughafen. Vor sieben Jahren hätte der BER in Betrieb gehen sollen. Seither wird die Eröffnung von Jahr zu Jahr verschoben. Neuer Termin: Herbst 2020. Statt die geplanten 2,2 Milliarden Euro wird der Flughafen bis dahin durch Erweiterungen und Verzögerungen über 7 Milliarden verschlungen haben. (red) 2, 3



Kirchgemeinde erhält Geld nach Betrugsfall

Schadendeckung Durch ihren ehemaligen Kassier war die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Bad Ragaz-Pfäfers um 850 000 Franken geschädigt worden. Der Betrug flog vor drei Jahren auf (unsere Zeitung berichtete). Jetzt ist Geld zurückgeflossen. Vor einem Jahr gab die Kirchenvorsteherschaft bekannt, sich mit der Amtsbürgerschaftsgenossenschaft (ABG) gefunden zu haben. Die Vereinbarung umfasse einen Betrag von 325 000 Franken an die Schadendeckung. Das Maximum von 500 000 Franken sei von der ABG reduziert worden, weil die damalige Kirchenvorsteherschaft und die Geschäftsprüfungskommission (GPK) die Aufsicht über den Kassier vernachlässigt hätten, sagt Kirchenpräsident Christoph Gressbach. Der Vereinbarung seien «längere, harte Verhandlungen» mit der ABG und der Kantonalirche vorangegangen.

Ehemaliger Arbeitgeber in Konkurs gegangen

Die eingegangenen 325 000 Franken wurden in der Bilanz mit 214 865.60 Franken auf den ehemaligen Kassier verbucht; diesen Betrag hatte er von der Kirchgemeinde zu sich privat abgezweigt. Mit den restlichen 110 134.40 Franken wurde die Forderung an die Adresse von Allemann, Zinsli & Partner reduziert. 628 326 Franken der Kirchgemeinde hatte der Kassier via die Churer Treuhandfirma – seine ehemalige, inzwischen Konkurs gegangene Arbeitgeberin – erschlichen. Aktuell beläuft sich die Forderung der Kirchgemeinde gegenüber Allemann, Zinsli & Partner auf knapp 520 000 Franken. Ärgerlich ist für Kirchenpräsident Gressbach, dass der Fall fertig untersucht ist, die Staatsanwaltschaft Graubünden aber noch keine Anklage erhoben hat. (hb)

Initiative fordert mehr Transparenz

Öffentlichkeitsprinzip Der Kanton Thurgau soll das Öffentlichkeitsprinzip für Behörden einführen. Dies fordert die Volksinitiative «Offenheit statt Geheimhaltung». Das Komitee hat die nötigen Unterschriften beisammen und reicht die Initiative am 16. März ein. Rund 4500 Unterschriften wurden seit September gesammelt und über 4000 beglaubigt, wie das Komitee gestern mitteilte. Im Komitee sind die Parteien GLP, BDP, CVP, SP und SVP vertreten. Mit der Initiative soll der Thurgau «einen wichtigen Schritt hin zum Öffentlichkeitsprinzip und zu transparenten Behörden» machen, schreiben die Initianten. Der Thurgau sei einer der letzten Kantone, die noch das Geheimhaltungsprinzip kennen. In Zukunft sollen der Kanton, die politischen Gemeinden und die Schulgemeinden Einsicht in amtliche Akten gewähren, sofern nicht überwiegende öffentliche oder private Interessen dagegen sprechen. Dieser Grundsatz soll in die Kantonsverfassung aufgenommen werden. Die Initiative geht zurück auf eine Motion von Ueli Fisch (GLP) im Thurgauer Grossen Rat. Dort fand das Anliegen 2015 keine Mehrheit. Nun soll das Volk entscheiden. (sda)



Nicolo Paganini vor der Abfahrt nach Bern und nach der Vereidigung im Nationalrat, mit Gratulantin Silva Semadeni (SP/GR).



Bilder: Sabrina Stübi, Peter Klauzner/Keystone

«Das ist mir richtig eingefahren»

Amtsantritt Man kennt ihn als Olma-Direktor, seit gestern ist er auch CVP-Nationalrat: Nicolo Paganini startet in Bern als Nachfolger von Jakob Büchler – und legte auf der Zugfahrt dorthin schon erste politische Ideen vor.

Adrian Vögele, Bern
adrian.voegele@tagblatt.ch

Bahnhof St.Gallen, Montag, 9.10 Uhr: Nicolo Paganini steht auf dem Perron am Gleis 3 und sieht recht entspannt aus. Wobei: Er sei am Morgen früher erwacht als gewöhnlich, sagt der Olma-Direktor. Es ist ein grosser Tag: Nach dem Rücktritt von CVP-Nationalrat Jakob Büchler rückt Paganini ins Bundesparlament nach – mitten in der Legislatur. Jetzt nach Bern zu fahren, sei ein gutes Gefühl, sagt der 51-jährige. «Es war ein langer Weg bis hierher.» Den Rucksack aus seiner Wahlkampfkampagne nimmt er allerdings nicht mit. «Ich habe mir das überlegt. Aber der Rucksack gehörte zum Wahlkampf – heute beginnt ein neuer Abschnitt.» Vorerst begehrt er diesen mit einer Laptopasche. Und natürlich im Anzug, samt neuer Krawatte.

An der Olma-Eröffnung begrüsst Paganini jedes Jahr Gäste aus Bundesbern. Nützen ihm diese Kontakte nun unter umgekehr-

ten Vorzeichen? «Ja, ich lerne jedes Jahr einen anderen Bundesrat kennen und habe mit Parlamentariern zu tun», sagt er. Doch man dürfe sich keine Illusionen machen: In Bern warte niemand auf ihn. «Bisher war ich der Olma-Direktor, der das Fest organisiert. Den Respekt auf politischer Ebene muss ich mir erst noch verdienen.» Gelegenheit dazu hat er etwa in der Sicherheitspolitischen Kommission, der er angehört wird. «Da erwarten mich spannende Themen, die Beschaffung neuer Kampfjets beispielsweise.» Auch für die Wirtschaft will sich Paganini einsetzen – und für die Ostschweiz, wenn es um regionalpolitische Fragen geht.

Ein Schwur und ein erster Vorstoss

Der ICN nach Zürich fährt ein, Paganini steigt in einen 2.-Klasse-Wagen. Er reist nicht allein: Ein Dutzend Begleiterinnen und Begleiter darf er mitnehmen, Verwandte und Bekannte. Die Familie steigt in Gossau zu – samt

seinem Koffer. Ob er aufgeregt sei, wird er gefragt. «Vor meiner ersten Olma-Eröffnungsrede war ich bedeutend nervöser», sagt Paganini und lacht. «Heute im Nationalrat muss ich ja nichts anderes tun als schwören.»

Fast nichts anderes: Denn schon am ersten Tag hat Paganini eigene politische Pläne. Ein Postulat wird er einreichen. Damit will er den Bundesrat beauftragen, die Einführung eines «Schweizer Terrorgefahrenbarometers» zu prüfen. Dieses soll etwa Veranstaltern von Grossanlässen und Messen helfen, die Sicherheitslage richtig einzuschätzen und darauf zu reagieren. Paganini greift hier auf eigene Erfahrungen im Beruf zurück: «Ich kenne dieses Thema von der Olma her.» Ihm sei klar, dass nicht jeder gleich am ersten Tag einen Vorstoss einreiche, sagt Paganini. «Manche sagten mir, das sei zu früh. Aber ich finde: Wenn schon, denn schon.»

Umsteigen in Zürich. Der Zug nach Bern ist gut gefüllt. Die De-

legation Paganini findet knapp Platz – und rätselt über die Frage, wo der neue CVP-Nationalrat im Parlament sitzen wird. «Ich weiss es noch nicht», sagt Paganini und erzählt eine Episode aus seiner Jugend: Als Zwölfjähriger habe er gewettet, dass er sämtliche Parlamentarier der eidgenössischen Räte mit Sitzplatz und Partei innert 24 Stunden auswendig lernen könne. Es sei ihm gelungen – «dank fotografischem Gedächtnis». Auf einen neuen Versuch wird er es aber nicht ankommen lassen. «Das könnte ich heute nicht mehr.»

Und dann wird er doch noch nervös

Olma-Direktor sein und gleichzeitig Nationalrat – geht das zeitlich überhaupt? «Ich werde bei der Olma gewisse Tätigkeiten reduzieren – und zugleich auch einiges an Freizeit in die Bundespolitik investieren», sagt Paganini. Rechnerisch behält er bei der Olma ein Vollpensum. Dafür fließen alle Taggelder, die er als

Bundesparlamentarier erhält, an die Olma.

Es ist Mittag. Die Ostschweizer sind in Bern angelangt. Für Paganini ist es ein vertrautes Pflaster. Er hat hier studiert, erinnert sich an Auftritte mit den Singstudenten am Münsterplatz. «Ich freue mich, wieder hier zu sein.» Übernachten wird er einstweilen im Hotel. Während seine Begleiter sich in der Stadt umsehen, checkt er sein Gepäck ein. Die Vereidigung rückt näher, das Bundeshaus ist in Sicht.

14.30 Uhr. Paganini hat seinen Platz im Nationalratssaal gefunden: Es ist jener von Jakob Büchler, «ein guter Platz, gleich beim Gang». Der Neu-Nationalrat wird herzlich begrüsst, schüttelt viele Hände. Dann ertönt die Glocke, nun gilt es ernst – und Paganini wird doch noch nervös. Er tritt nach vorn, leistet den Schwur. Die Vereidigung, so kurz sie auch ist, rührt ihn sichtlich. «Das ist mir richtig eingefahren», sagt er danach, mit feuchten Augen und voller Tatendrang.

Die Angst vor der Schweinepest

Seuche Es dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis die Afrikanische Schweinepest die Schweiz erreicht. Dem Thurgau als drittgrössten Schweinefleischproduzenten des Landes droht schwerer wirtschaftlicher Schaden.

Die Afrikanische Schweinepest nähert sich rasch von Georgien über Osteuropa in Richtung Schweiz. Es stelle sich nicht die Frage, ob die Seuche die Schweiz erreiche, sondern lediglich, wann sie hier ankomme, warnt die Thurgauer SVP-Kantonsrätin Petra Kuhn. Die Assistentin der Geschäftsleitung des Thurgauer Bauernverbandes (VTL) hat mit VTL-Vorstand Urs Schär im Grossen Rat einen Vorstoss eingereicht. Sie wollten wissen, welche

Vorbereitungen der Kanton trifft. Die Seuche befällt Haus- und Wildschweine und lässt sie dahinraffen; für Menschen ist sie ungefährlich. Gegen die Viren ist weder ein Impfstoff noch eine wirkungsvolle Therapie in Sicht.

Für Schweinehalter kann die Seuche existenzgefährdend werden. Befallene Bestände müssen sofort getötet werden. Davon wäre der Thurgau stark betroffen. 350 Schweinehalter mit 180 000 Mastplätzen gibt es im Thurgau.



Im Thurgau leben 180 000 Hausschweine. Bild: Andrea Stalder

Der Kanton verweist auf die Bemühungen des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen, das die Afrikanische Schweinepest mit der höchstmöglichen Gefahrenstufe einschätzt. Es stimmt mit der EU Präventionsmassnahmen ab. Der Bund will am 28. März informieren. «Die Verunsicherung ist spürbar», sagt Fabienne Schälchli, Beraterin am landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg. In

professionellen Betrieben würden aber längst sehr strenge Hygienestandards gelten. Doch ausserhalb des Stalls tragen Wildschweine zur raschen Verbreitung bei. Prämien für Abschüsse nennt der Regierungsrat jedoch «nicht zielführend». Bei einer Seuchenlage sehe die Tierseuchenverordnung vor, die Jagd einzuschränken oder zu verbieten.

Silvan Meile
silvan.meile@thurgauerzeitung.ch